

# Kathedrale der Hoffnung

Der Regisseur Luk Perceval inszeniert Lion Feuchtwangers „Exil“ am Berliner Ensemble. Es geht darin um Egoismus. Ist das gerade die richtige Botschaft? Ein Gespräch.



Die Inszenierung von Lion Feuchtwangers Roman „Exil“ im Berliner Ensemble (links) und rechts der belgische Theaterregisseur Luk Perceval  
Fotos Jörg Brüggemann, Picture Alliance

Herr Perceval, Ihre Inszenierung von Lion Feuchtwangers Roman „Exil“ im Berliner Ensemble war ursprünglich für Herbst 2020 geplant und fiel der Corona-Pandemie zum Opfer. Hat sich Ihr Blick auf das Stück mit der „Zeitenwende“, die wir seitdem durchleben, verändert?

Nicht nur mein Blick aufs Stück, sondern aufs Theater insgesamt hat sich verändert – und zwar insofern, als ich froh bin, dass es das Theater überhaupt noch gibt und ich noch immer Theater machen kann. Etwas, das mir vor der Pandemie in diesem Maße wahrscheinlich nicht bewusst war. Außerdem ist

meine Frau Russin. Sie wurde in Sankt Petersburg geboren, ihre Mutter ist Russin, aber ihr Vater stammt aus der Ukraine. Eine Zeit lang hatten wir die halbe Familie bei uns zu Hause in Antwerpen untergebracht. Ich erlebe das Komplex und Schwere dieser Zeit also aus unmittelbarer Nähe, und das hat

meiner Sicht auf das Stück vielleicht noch mehr Tiefe gegeben.

### Wirkt sich die anhaltende Pandemie auf die Proben aus?

Als wir die Proben nach knapp zweijähriger Unterbrechung vor der Sommerpause wieder aufnahmen, gab es keinen einzigen Tag, an dem ich mit der kompletten Besetzung arbeiten konnte, weil immer jemand von Corona betroffen war. Jetzt sind endlich alle da und gesund. Aber man betet jeden Tag, dass es so bleibt. Man kann sich nicht mehr sicher sein. Neben der Freude, dass man überhaupt arbeiten darf, gibt es also auch diese Ungewissheit, dass man nicht weiß, ob es am nächsten Tag noch weitergeht. Diese existenzielle Unsicherheit doppelt sich gewissermaßen mit der Situation, der einige Figuren des Stücks ausgesetzt sind.

### Schauplatz ist zwar das Paris der Dreißigerjahre, das für Tausende deutscher Flüchtlinge ein Ort der Zuflucht war. Aber auch das Berlin der Gegenwart ist derzeit eine Hauptstadt des Exils. Ist der Zeitpunkt Ihrer Inszenierung heute nicht viel besser als vor zwei Jahren?

Das haben wir uns natürlich nicht ausgesucht, aber es ist tatsächlich so. Es gibt hier viele Ukrainer und Russen, die geflüchtet sind. Sehr viele meiner russischen Freunde sind in Berlin und versuchen zu überleben, obwohl sie politisch nicht so willkommen sind und Schwierigkeiten haben, eine Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten und Arbeit zu finden. Auch das Theater selbst ist ein Ort des Exils: Das Berliner Ensemble beschäftigt derzeit mehr als zehn Schauspielern, die geflüchtet sind, außerdem gibt es einen Chor von Tänzern, in dem Flüchtlinge aus der Ukraine Arbeit gefunden haben. Das Exil ist also auch auf der Bühne präsent.

### Seit 2005 wurden mehrere Ihrer Inszenierungen zu Gastspielen nach Russland eingeladen. Während der Krimkrise 2014 hatten Sie mit russischen und ukrainischen Schauspielern erstmals in Sankt Petersburg inszeniert.

Kurz bevor wir damals mit den Proben beginnen sollten, hatte Putin die Krim besetzt. Meine erste Reaktion war, die Sache abzublenden – Haltung zu zeigen, zu protestieren und nicht in Russland zu arbeiten. Aber nach einer Woche haben wir uns gefragt, wen wir damit eigentlich bestrafen würden. Nicht Putin, sondern all die Leute, die sich seit Jahren nach der Zusammenarbeit gesehnt hatten und nicht hinter Putin standen. Wir haben die Inszenierung also gemacht, und ich erfahre, wie viele Russen mit Putin gar nicht einverstanden sind. Inzwischen ist Russland schlimmer als Nordkorea. Wenn man es heute wagt, als Theater zu protestieren, ist man unmittelbaren Repressionen ausgesetzt. Natürlich sind die Ukrainer Opfer der Putin-Aggression. Aber nicht nur die Ukrainer, auch Russen. Es wäre zu einfach, die ukrainischen Flüchtlinge in Schutz zu nehmen und die Russen insgesamt zu stigmatisieren. Ob man es will oder nicht: Russland ist eine Kulturnation mit einer Literatur, auf die wir alle sehr neidisch sein können. Mit einer spirituellen Literatur, die sich mit meiner Auffassung von Theater verbindet. Ich glaube sehr daran, dass das Theater ein Ort ist, an dem wir uns selbst und einander wiedererkennen. In diesem

Wiedererkennen liegt die Chance, die existenzielle Einsamkeit, an der wir alle leiden, zu überwinden und eine Verbindung zueinander zu finden.

### Inwiefern kann sich das Publikum in „Exil“ wiedererkennen?

Ich glaube, wir alle können uns in dem grenzenlosen Egoismus erkennen, den Feuchtwanger letztlich beschreibt. Er beschreibt den Menschen weniger als einen politisch bewusst handelnden Menschen, also als jemand, der im Interesse der Gesellschaft handelt. Sondern als jemand, der aus purem Egoismus handelt.

### Ist das die richtige Botschaft für eine Zeit, in der die Gesellschaft große Hilfsbereitschaft zeigt?

Ich finde nicht, dass es eine kollektive Hilfsbereitschaft gibt. Die gab es nicht gegenüber den Syrern oder Afghanen, die gab es nicht gegenüber allen Einwanderern aus Afrika.

### Nicht alle Exilanten sind gleich?

Genau. Jetzt schmücken wir uns mit Flüchtlingen aus der Ukraine, weil sie aus einem Land stammen, das für den Westen eine wirtschaftliche Pufferzone ist, und wir daraus Profit ziehen. Ich bezweifle auch, dass die ganzen Flüchtlinge noch willkommen sein werden, wenn die Energiekosten so sehr steigen, dass es für jeden von uns schwierig wird zu überleben. Ich glaube immer noch an den Egoismus. Es gibt auch sowas wie einen gesunden Egoismus, der sich der Tatsache bewusst ist, dass wir unsere eigene Überlebenschance erhöhen, indem wir einander helfen. Man spürt gerade von allen Seiten, wie jeder vereinzelt für sich denkt: „Oh je, wie komme ich in Zukunft durch?“ Das Theater und die Kunst insgesamt sind Orte, an denen man eine Verbundenheit spüren kann, die es im Leben nicht mehr gibt. Orte, an denen man erfährt, dass man nur durch Solidarität eine Chance hat zu überleben.

### Kann das Theater dieser Aufgabe noch gerecht werden, wenn es angesichts des von der Pandemie ausgelösten Zuschauerschwundes ums eigene Überleben kämpft?

Natürlich ist das Theater zunehmend in eine schwierige Lage gerutscht und leidet an den steigenden Kosten, weil es Leute bezahlen muss, die keine Einnahmen generieren. Man spürt, dass der Druck zugenommen hat und insbesondere die ganzen freischaffenden Künstler Probleme bekommen. Aber das bedeutet nicht, dass man die Kraft eines Ensembles nicht mehr zeigen kann. Die Kraft einer Gruppe von Menschen, die einen gemeinsamen Glauben haben und eine gemeinsame Utopie darstellen. Das Theater ist der Versuch, eine bessere Welt zu erschaffen.

### Eine Kathedrale der Hoffnung? Genau.

Was passiert, wenn diese Kathedrale ab Herbst unbeheizt sein sollte? Das wird es nicht beeinflussen. Die Menschen brauchen diese Kathedrale. Sogar während der Pandemie, als die Menschen stundenlang Netflix geschaut haben, spürte man, wie groß das Bedürfnis nach Begegnung war. Und darum geht es im Theater. Theater ist Begegnung – intellektuelle, emotionale, mentale, physische Begegnung.

### Feuchtwanger erzählt in seinem Roman unter anderem von einem

### Komponisten, der der Kunst den Rücken kehrt, um sich politisch zu engagieren. Gibt es den Widerspruch von Kunst und Politik überhaupt?

Ich glaube, jeder Künstler arbeitet aus der Notwendigkeit, einen Gegenentwurf zur Realität zu erschaffen, und das ist im Grunde ein politischer Akt. Egal, ob man ein Gedicht, ein Lied oder einen Roman schreibt. In dem Sinne ist für mich jeder Künstler Politiker. Was ich an Feuchtwangers Roman ein wenig schematisch finde, ist, dass der Künstler für sein politisches Engagement einen hohen Preis zahlt. Das gilt natürlich nicht nur für den Künstler, sondern für jeden, der sich engagiert. Ich möchte nicht Olaf Scholz sein, der um sechs Uhr morgens von seinem Chauffeur abgeholt wird und dann durch eine wahnsinnige Idiotie von Sitzungen gehen muss.

### „Ich glaube nicht, dass man mit Moral in der Welt durchkommt, wenn keine Kanonen dahinterstehen.“ Ein Satz aus Feuchtwangers Roman, der in der Gegenwart besonders nachklingt.

Ja, aber das sagt ein zukünftiger Stalinist. Ich denke nicht, dass man die Welt nur nach den Gesetzen der Kanone oder der Bewaffnung ordnen kann. Das ist einer der Irrtümer der Welt, in der wir leben, und ist wiederum eine Folge des Überlebensreflexes der Menschheit. Wir alle denken, dass wir Reichtümer anhäufen müssen, um unser eigenes Leben abzuschern. Aber das führt nicht zu Frieden oder zu einem Gleichgewicht in der Welt. Wir sind jetzt in der Logik des Krieges, das ist eine andere Logik als die der Wirklichkeit. Diese Logik kann nur durch eine Katharsis beendet werden.

### Kann das Theater Antworten liefern, die dazu beitragen, der Logik des Krieges zu entkommen?

Schon die Frage ist eine Utopie, weil ich nicht glaube, dass man dieser Logik entkommen kann. Und als Theatergemeinde sind wir letztendlich zu klein, geradezu nicht existent gegenüber der Gewalt, die momentan in der Welt herrscht. Wir sind die Laus im Pelz, völlig unbedeutend. Das gilt für die gesamte Kunst. Wir sind die Rufer in der Wüste. Niemand wird es hören.

### Ist das nicht entmutigend?

Überhaupt nicht. Man muss es trotzdem machen, sonst passiert es gar nicht. Die Frage nach dem Engagement der Kunst wird für mich in Camus' Roman „Die Pest“ beantwortet. Man kämpft gegen die Pest an und weiß, man hat keine Chance. Alle um einen herum sterben oder diskutieren darüber, ob sie die Stadt verlassen sollen. Aber der Arzt sagt: „Nein, ich bleibe.“ Das ist die Utopie, der Glaube. Vielleicht ist es naiv, aber ich glaube an eine Menschheit, die irgendwann klug genug sein wird, zu teilen, statt ihrem Egoismus zu folgen. Angesichts des Klimawandels kann man sicher sein, dass uns die Natur irgendwann dazu zwingen wird. Sonst hat die Menschheit keine Chance, zu überleben.

### Glauben Sie an ein Happy End? Wenn das ein Happy End ist, dann glaube ich daran.

Interview Thomas David

Die nächsten Aufführungen von „Exil“ im Berliner Ensemble finden am 8., 9. und am 22. und 23. Oktober statt. [www.lukperceval.info](http://www.lukperceval.info)

Auktionen, Kunsthandel, Galerien

## HERBSTAUKTIONEN

# LEMPERTZ

1845

WIR SCHÄTZEN UND VERSTEIGERN IHRE KUNST  
Moderne Kunst, Zeitgenössische Kunst, Photographie  
Alte Meister, Kunstgewerbe, Schmuck und Uhren, Asiatika  
Köln, Neumarkt 3 T 0221-9257290 info@lempertz.com

Große Orientteppiche vor 1930 gesucht  
☎ 0341/6991928, helmut-jonas@arcor.de

Wissenschaftliche Bücher +  
Fachliteratur + Bibliophiles kauf  
Antiquariat Zorn Marburg  
☎ 0 64 21 / 2 32 20

Wein-Ankauf: Wir kaufen Ihre privaten  
Premium-Weine zu Höchstpreisen gg. bar  
☎ 0172 25 39 319 (Fachhandel)

### Kunst für Kluge Köpfe

Entdecken Sie exklusive Werke  
unter: [faz.net/selection-kunst](http://faz.net/selection-kunst)

Frankfurter Allgemeine  
SELECTION

## Schmuck-Auktion

Samstag, 24. September 2022  
Beginn 10 Uhr

**Besichtigung**  
Mittwoch, 21. September 2022  
Donnerstag, 22. September 2022  
Freitag, 23. September 2022  
jeweils 10 Uhr bis 16 Uhr

Anhänger, 14 K GG,  
Brillant von ca. 6 cts. und  
zwei rund-facettierte Rubine  
von ca. 1.80 ct., ca. 6,2 g  
Ausruf EUR 28.000,-

Inh. Karl M. Arnold  
Vereidigter und öffentlich  
bestellter Auktionator

Bleichstraße 40 – 42  
60313 Frankfurt am Main  
Telefon 0 69 - 28 27 79  
Telefax 0 69 - 2 97 79 29

**arnold**  
über 70 Jahre  
Auktionshaus Arnold  
[www.auktionshaus-arnold.de](http://www.auktionshaus-arnold.de)

## HERBST AUKTIONEN 28/29 SEP

Besichtigung 22–26 September  
Mo–Fr 10–17 Uhr, Sa/So 10–15 Uhr

# NEUMEISTER

[www.neumeister.com](http://www.neumeister.com)

**KARL & FABER**

Einfach einliefern!  
[karlundfaber.de/verkaufen](http://karlundfaber.de/verkaufen)  
T +49 89 22 18 65

### Die Kunst der Sammlung® Wir teilen Ihre Leidenschaft.

Jacob Philipp Hackert, Ergebnis: € 87.500\*

## Venator & Hanstein

Buch- und Graphikauktionen

HERBSTAUKTIONEN  
30. Sept.  
Bücher Manuskripte  
Autographen Alte Graphik  
1. Okt.  
Moderne Graphik  
Zeitgenössische Graphik

Keith Haring, Kinderstern.  
Portfolio mit Beiträgen von  
22 Künstlern, 1989

Cacilienstraße 48 · 50667 Köln · Tel. 0221-257 54 19  
[venator@lempertz.com](http://venator@lempertz.com) · [www.venator-hanstein.de](http://www.venator-hanstein.de)